

Altersversorgung

Wie immer sitze ich ihm gegenüber. Schauge, wie er den Löffel zum Mund führt. Höre, wie er schmatzt und schlürft. Beobachte, wie sich ein Tropfen Suppe an der Wölbung des Löffels sammelt, innehält, um dann auf das weiße Tischtuch zu fallen. Ich ertappe mich bei der Überlegung, wie ich den Fleck am besten entferne.

Blödsinn, denke ich. Nicht mehr wichtig. In vierundvierzig Jahren in unserem gemeinsamen Haus in Selikum hatte ich Zeit mich an ihn zu gewöhnen. Seine Art zu Essen. Das Gekleckere, die Flecken auf Kleidung und Tischdecken. Seine Gewohnheit alles an Ort und Stelle fallen zu lassen, seine Gewissheit, dass ich die Spuren der Verwüstung entferne. Für mich kein Grund zur Klage, es ist mein Teil des Deals.

Um die Bedeutsamkeit dieses Abends zu unterstreichen, habe ich die Damasttischdecke und das Silberbesteck gewählt. Den Tisch mit den Kristallgläsern und dem mehrarmigen Leuchter gedeckt. Ich trage mein edles Designer-Kostüm und dezentes Make-up. Am Nachmittag habe ich geschnitten, geschält, geviertelt, gedünstet, gegart und gebraten. Mit Erfolg, denn Johannes sagt: »Es schmeckt fantastisch!«

Wie immer mit vollem Mund.

Wieder fällt ein Tropfen Suppe, diesmal auf sein Sweatshirt. Die Stoffserviette liegt unbenutzt, akkurat gefaltet, neben dem Teller. Kürbissuppe mit gebratenen Speckstreifen als Vorspeise. In der Luft hängt noch der Duft von angeschwitzten Zwiebeln und gebratenem Speck, vermischt mit meinem Parfüm und seinem Schweiß. Ein Potpourri intensiver Gerüche.

Es gibt wenige Gemeinsamkeiten zwischen uns – es gab sie noch nie. Von Anfang an haben wir uns jedoch arrangiert und ich kam sehr gut damit zurecht. Ich zweifelte nie, dass es bei ihm anders sein könnte. Als er vor ein paar Monaten begann, etwas mehr Wert auf sein Äußeres zu legen, freute ich mich. Ich bot ihm an, mit ihm ins Rheinparkcenter zu gehen. Ein paar neue Kleidungsstücke auszuwählen. Ich stellte ihn mir in meinen Tagträumen bereits in einem dunklen Anzug vor. Ich dachte wirklich, dass nach all den Jahren etwas von mir auf ihn abgefärbt hatte. Ich lag falsch.

»Das war gut. Lecker! Was hast du denn als Hauptspeise gemacht?«

Johannes schleckt mit der Zunge über seine Lippen, um den Rest der Kürbissuppe aufzunehmen. Ich bin erbost. Gemacht! Ich mache nicht. Selbst das Wort kochen empfinde ich als Beleidigung. Ich kreierte, komponierte, gestalte und schöpfe kulinarische Kunstwerke. Das hat er nie verstanden, jedoch geschmeckt. Er isst gerne bei mir.

»Liebe geht durch den Magen«, dieser Spruch meiner Mutter hat vierundvierzig Jahre gestimmt. Mir wäre nie eingefallen, dass sich etwas ändern könnte.

Ich nehme die schmutzigen Teller mit in die Küche, räume sie in die Spülmaschine. Dann richte ich das Hauptgericht an. Kartoffelpüree mit Trüffel als Spiegel in die Mitte. Das Bisonsteak bette ich darauf und die geschmorten Schwarzwurzeln drapiere ich drum herum. Der weiße Trüffel hat ein großes Loch in meiner Haushaltskasse hinterlassen, doch auch das ist nicht mehr wichtig.

»Wie das duftet, Marlies!«, ruft er. »Mir läuft das Wasser im Mund zusammen.«

Ja, das sehe ich, der Speichel rinnt am rechten Mundwinkel und dann am Kinn entlang. Ich schüttele mich ...

Fortsetzung folgt. Demnächst in »Aufgetischt und abserviert«!